№. 42. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Sonnabend, den 6. April. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Das deutsche Interesse und die polnische Agitation in Preußen.

Unsere Ansicht über die polnische Agitation in der Provinz Posen und im sogenannten Westpreußen haben wir zum Oefteren ausgesprochen. Wir freuen uns dieselben Ansichten in der Rede des Abgeordneten Herrn Schulze-Delitsch ausgesprochen zu finden, welche derselbe „im Auftrage des Nationalvereins" in einer Versammlung von Mitgliedern dieses Vereins in Bromberg am 24. v. Mts. gehalten hat.

Die Polen treten offen mit ihren Prätensionen auf, und die Deutschen befinden sich in der Lage der Abwehr und diese auszuüben, ist eine heilige Verpflichtung gegen ihre Nationalität. Die Deutschen, welche schwer um ihre Nationalität ringen, werden gleichen Bestrebungen bei einem andern Volke, so auch bei den Polen — **die Deutschen waren und sind keine Polenfresser!** — die Berechtigung nicht absprechen, ja sie werden den Polen Erfolg wünschen, „**vorausgesetzt, daß diese sich in ihren natürlichen Schranken halten. Die Anwendung des Nationalitäts-Prinzips, welche die Polen in Bezug auf die Provinz Posen machen,** (dasselbe thun auch einige polnische Exaltados in Bezug auf das ganz deutsche Westpreußen!) **indem sie dieselbe als einen integrirenden Theil des alten polnischen Reiches ansprechen, ist die allerverkehrteste, die allerunbegründetste, die es giebt, und enthält Folgerungen, welche dem Nationalitäts-Prinzip geradezu ins Gesichte schlagen**".

Mögen unsere Leser nachstehende (die wesentlichsten) Stellen aus der Rede vernehmen und ihrer Erwägung unterziehen.

„Ist diese Provinz (Posen), so fragt Herr Schulze-Delitsch, etwa nur durch militärische Eroberung an Preußen gelangt? Ist einer wesentlich polnischen Bevölkerung eine fremde Regierung aufgedrängt, etwa wie den Mailändern und Venetianern die Oesterreichische? Wäre dem so, dann freilich stände es mißlich um unsere Anrechte, dann möchte, was durch das Schwert gewonnen, leicht durch das Schwert wieder verloren gehen. Allein die Sache liegt ganz anders. Eine andere, eine lange und friedliche Ueberziehung hat unseren Landsleuten die Stätte hier gesichert. Vor Jahrhunderten begonnen, wo die deutsche Hansa ihre Emporien, ihre Niederlassungen an den Küsten der Ostsee gründete, und in ihren Städten nach Lübischem und Magdeburgischem Recht deutscher Bürgerfreiheit, deutschem Fleiß und deutscher Intelligenz zuerst hier die Stätte eröffnete, hat unser Volk eine lange Kulturarbeit vollzogen, wodurch es mehr und mehr des Landes Meister wurde. Immer weiter drangen seine Ansiedler in das Innere vor, besonders seitdem die Preußische Herrschaft in diesen Gegenden Rechtsschutz und geordnete Zustände dauernd begründete, und die Provinz ist gegenwärtig bei Weitem mehr Deutsch als Polnisch. Mag auch der Kopfzahl nach, besonders in manchen Theilen, die polnische Bevölkerung für den Augenblick noch um ein Geringes überwiegen, so sind doch die Hauptfaktoren des politischen und sozialen Lebens wesentlich deutsch, und drängen das Polenthum Schritt für Schritt aus seinen Positionen. Ja, das Beste, was die Polen selbst haben, ihre Bildung, ihr wirthschaftlicher Fortschritt, die Emanzipation des Bauernstandes, verdanken sie den Deutschen, der Preußischen Regierung, welche sie stets, ohne irgend einen Unterschied zu machen, an allen Wohlthaten einer fortschreitenden Gesetzgebung, eines geordneten Staatswesens hat Theil nehmen lassen.

Kraft des nationalen Prinzips also können wir den Polen nun und nimmermehr einen Anspruch an diese Provinz zugestehn. Die Nationalität klebt nicht an der Scholle, ihre Träger sind die lebendigen Menschen, die an jedem Ort, zu jeder Zeit wirkenden Mächte und Interessen. Ein Recht aufstellen, wonach ein Volk jedes Stück Land, wo seine Vorfahren irgend einmal geherrscht, als Eigenthum reklamiren kann, gleichviel ob und wie ein anderes Volk sich inzwischen daselbst eingerichtet hat: das hieße das gerade Gegentheil des nationalen, das Territorial-System proklamiren, Land und Leute, wie einen Privatbesitz einer altverjährten Bodenherrschaft zusprechen. Wo soll die Macht herkommen, solche Ansprüche durchzusetzen, und welche Normalzeit soll in den steten Völkerfluctuationen unseres Continents die maßgebende sein? Eine unabsehbare Verwirrung, eine neue Völkerwanderung müßte sich darüber entspinnen, ein Stück der alten Barbarei wieder über uns hereinbrechen. Nein, davon kann niemals die Rede sein. Müssen doch wir Deutsche dasselbe, was wir für uns den Polen gegenüber in Anspruch nehmen, auch gegen uns gelten lassen. Sind nicht Lothringen, Burgund, Flandern, Brabant, das Elsaß unserm alten Reiche auf ähnliche Weise entrissen worden, und können wir daran denken, sie von den Franzosen jemals zurückzufordern, da die Bevölkerung zum größern Theile inzwischen französisch geworden ist?

Es ist nicht anders: in der jämmerlichen politischen Zerrissenheit unseres Vaterlandes hatten wir gegen unsere westlichen Nachbaren jene Expansivkraft verloren, vermöge deren eine Nation sich stets weiter auszubreiten den natürlichen Drang hat. Ueberhaupt geht der Anstoß und das Nachdringen der Völker gegenwärtig in Europa nicht mehr, wie in der alten Zeit von Osten nach Westen, sondern umgekehrt von Westen nach Osten, indem die Romanisch-Germanischen Mischstämme, vermöge ihrer früheren staatlichen Centralisation einen Gegendruck geübt und uns zurückgedrängt und genöthigt haben, an unsern Ostgrenzen wieder zu suchen, was wir an den Westgrenzen eingebüßt haben. Fügen sich die Polen diesem allgemeinen Zuge! Weite, wenig kultivirte Landstriche mit einer stammverwandten Bevölkerung bieten sich ihnen dar, die Lebensfähigkeit, den geschichtlichen Beruf ihres nationalen Elements zu erproben, jene Gegenden durch Civilisirung dem alten Stammlande fest zu verbinden.

Weiter fassen wir einmal den rechtlich-politischen Standpunkt in Bezug auf die Staatsverträge in das Auge, aus denen die Polen ihre Ansprüche zu rechtfertigen suchen, die Wiener Schlußakte und die zwischen den Regierungen Preußens, Rußlands und Oesterreichs wegen Behandlung der ihnen zugetheilten polnischen Provinzen abgeschlossenen Stipulationen vom Jahre 1815.

Das Erste, was sich uns hierbei aufdrängt, ist das geradezu Widersinnige, die baare Unmöglichkeit der von den Polen geforderten territorialen Einheit von Landestheilen, die unter den Regierungen verschiedener Staaten stehen, von denen jede sich ausdrücklich die volle Souveränität in jenen Verträgen reservirt hat. Schon dies allein muß uns gegen die polnische Interpretation, gegen die von den Polen daraus abgeleiteten Folgerungen einnehmen. Ein solcher Widerspruch, etwas so ganz Sinnloses steht nicht, kann nicht in den Verträgen stehen, deren einzelne Bestimmungen so ausgelegt werden müssen, daß nicht eine die andere aufhebt.

Noch willkürlicher, wie mit dem Inhalte, springen aber die Polen mit der Rechtsverbindlichkeit dieser Verträge um. Sie nehmen deren Gültigkeit für sich in Anspruch, sie leiten ihre Forderungen daraus ab, und wollen sie nicht gegen sich anerkennen, sagen vielmehr ausdrücklich, daß sie dieselben als ganz ungültig betrachten, weil sie, weil die polnische Nation dabei nicht zugezogen, gar nicht befragt sei. Daß sich so überhaupt rechtlich nichts deduciren läßt, daß dies soviel heißt, als alle Grundlagen des Vertragsrechtes im Staats- wie im Privatleben umstürzen, bedarf keiner Ausführung."

Ferner sagte der Redner: „Wie sehr wir daher auch sonst den nationalen Bestrebungen der Polen innerhalb vernünftiger Schranken Erfolg wünschen mögen: sobald dieselben mit unserer eigenen, mit der nationalen Existenz unserer Landsleute in der oben berührten Weise zusammenstoßen, ist einzig und allein das entschiedenste Zurückweisen auf der Stelle. Möchten doch die Polen die Lage der Dinge mit weniger Leidenschaftlichkeit auffassen, es wäre für sie, wie für uns besser, und alle Einsichtigen auf beiden Seiten haben die Wendung nur zu beklagen. Ein mächtiges, geeinigtes Deutschland wäre die sicherste Stütze, der natürliche Bundesgenosse des wiedererstehenden Polens, beide durch Gemeinsamkeit der wirthschaftlichen und politischen Interessen auf einander angewiesen, dem mächtigen nordöstlichen Nachbar gegenüber. Allein statt dessen blicken die Polen auf Frankreich, obschon das französische Interesse für fremde Nationalitäten bisher immer darauf hinauslief, neue Werbeplätze für seine Heere oder eine neue Landacquisition zu erlangen. Freilich mag die einheitliche Macht des gewaltigen Kaiserreichs ihnen lockender erscheinen, als unsere politische Vielköpfigkeit und Schwäche. Indessen mögen sie bedenken, daß die Hülfe von dorther nur über uns hinweg geht und daß der Imperialismus noch immer Deutschland verhängnißvoll für sein Gelüste gefunden hat.

Ziehen wir schließlich von alledem die Summe, so giebt es nur eine Stellung für die Deutschen in dieser Provinz wie im gesammten Vaterlande, und dem entsprechend für den deutschen Nationalverein in dieser Frage. Wir geben nicht einen der Pioniere deutschen Geistes in diesen Grenzmarken auf, keine Scholle Landes, das sie kultivirten, keine Stadt, kein Dorf, wo deutscher Fleiß und deutsche Sitte Fuß faßten. Seit Jahrhunderten vollzieht sich auf friedlichem Wege die Germanisirung des slavischen Ostens, und wir würden die deutsche Sache verrathen, stünden wir nicht zu denen, welche diese Mission vollziehen. Was wir im Westen verloren haben, gewannen sie uns im Osten. Wie keine Demarcationslinie im Stande gewesen ist, deutschen Unternehmungsgeist, deutsches Kapital abzuhalten, seine Eroberungen darüber hinaus zu erstrecken, so soll auch kein solcher willkürlicher Strich auf der Landkarte uns von unsern Brüdern jemals trennen, jemals das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu ersticken vermögen, das uns mit ihnen unauflöslich verbindet."

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 3. April. Die theils bereits erfolgte, theils in Aussicht genommene Ausrüstung unserer Festungen mit gezogenen Geschützen hat eine anderweite Ein-

theilung der zur Vertheidigung nothwendigen Geschütze als erforderlich herausgestellt. Es sind deshalb die Commandanten der größeren Festungen beauftragt worden, unter Zuziehung der Artillerie- und Geniedirectionen in den Festungen die nothwendigen Ermittelungen anzustellen und darüber an die General-Inspection des Genies und der Festungen zu berichten. — Die in Turin lebenden Deutschen haben an Herrn v. Vincke eine Dankadresse für das italienische Amendement zur Adresse übersandt. Die Adresse nennt die Annahme jenes Amendements, mit dem die Vertreter des Volkes den Kampf Italiens für seine Consolidirung als einen gerechten bezeichnen, ein „ehernes Wort" des preußischen Volkes, das in die Tafel der Geschichte eingegraben, und schließt mit dem Ausdrucke des heißen Wunsches, Deutschland möchte unter Vorantritt Preußens dem Ziele nahe sein, sich einig zu wissen. — den 4. Der Schluß der jetzigen Kammer-Session ist in der letzten Zeit trotz des bedeutenden parlamentarischen Stoffes, der noch vorliegt, ziemlich allgemein auf Pfingsten angenommen worden. Es fragt sich aber, ob nicht die Vorlage des Finanzministers wegen der provisorischen Prolongation des Staatshaushaltsetats in dieser Rechnung eine Aenderung macht. Diese Vorlage nennt sich „Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Ergänzung des Artikels 99 der Verfassungsurkunde vom 30. Januar 1850" und gehört also zu der Kategorie der Verfassungs-Aenderungen. Nun bestimmt aber Art. 107 der Verfassungsurkunde: „Die Verfassung kann auf dem ordentlichen Wege der Gesetzgebung abgeändert werden, wobei in jeder Kammer die gewöhnliche absolute Stimmenmehrheit, bei zwei Abstimmungen, zwischen welchen ein Zeitraum von wenigstens 21 Tagen liegen muß, genügt." Hiernach ist entweder der Schluß der Session zu Pfingsten oder die Erledigung der Vorlage des Finanzministers in dieser Session unmöglich. — Gegenwärtig ist man hier mit der Anfertigung von Kanonenröhren nach der Erfindung Cavallis beschäftigt, welche sich im Gebrauch noch vollkommener als die preußischen gezogenen Kanonen gezeigt haben sollen. — In der Presse sind seit Kurzem Andeutungen laut geworden, welche ein Einverständniß zwischen Oesterreich und Preußen in allen deutschen Fragen und hauptsächlich in Betreff der Bundeskriegsverfassung in nächste Aussicht stellten. Wir erhalten heute gleichzeitig aus Wien und aus Frankfurt a. M. Nachrichten, welche mit den eben gedachten Angaben im Widerspruch stehen. Aus Wien erfahren wir, daß Oesterreich keineswegs gewillt zu sein scheint, Preussens Forderungen gerecht zu werden und daß Preußen bereits sich über die befremdende Haltung der österreichischen Staatsmänner in unzweideutigen kräftigen Ausdrücken ausgesprochen hat. In Frankfurt hat das theilweise angenommene Concurrenzanerbieten Oesterreichs, auch gezogene Geschütze für die Bundesfestungen billiger und rascher liefern zu wollen, eine vielseitige Deutung erfahren und man hat dort die Frage aufgeworfen, ob Oesterreich auch im Stande ist, heute gezogene Kanonen herzustellen, während noch vor wenigen Monaten in Berlin um mehr als 150 Stück Geschütze gebeten worden, weil es der österreichischen Regierung unter den jetzigen Geldverhältnissen unmöglich sei, die zum Bohren und zum Anfertigen der Geschütze nothwendigen Maschinen aufzustellen. Man sieht das jetzige Anerbieten Oesterreichs beim Bunde aus einem andern Gesichtspunkt an und meint, daß sich die preußische Regierung durch dies Verfahren unangenehm berührt fühlen dürfte. — Man bestätigt uns gleichzeitig, daß Bremen und Hamburg erklärt haben, die Küstenbefestigungen auf ihrem Gebiete unter Aufsicht preussischer Genieoffiziere ausführen lassen zu wollen.

Hannover. Am 8. April wird hier eine Anzahl patriotischer Männer aus allen Theilen des Landes zusammentreten, um über deutsche und hannoversche Angelegenheiten zu berathen. Es ist das ein erfreuliches Zeichen, daß auch in hiesigen Landen das politische Leben neu erwacht ist. Hannover will nicht länger zurückbleiben in dem Ringen um Wiedererlangung der ihm entzogenen Rechte und Freiheiten, um Wiederherstellung und Neubegründung besserer öffentlicher Zustände im engern und weitern Vaterlande. Der Vaterländische Sinn regt sich überall.

Oesterreich. Die „Militärische Zeitung" vom 31. sagt: „Se Majestät der Kaiser haben anzuordnen geruht, daß alle aktiv dienenden Reservisten, welche mit Ende Juli 1861 die Reservepflicht vollstrecken, schon jetzt vorläufig in ihre Heimath beurlaubt werden dürfen. Dieser Allerhöchste Befehl bedarf keines Commentars; er constatirt, daß trotz der zweifelhaften Weltlage im Allgemeinen die Aussichten für den Frieden geschwunden sind." — Dagegen wird der „Köln. Ztg." mitgetheilt: Die Befürchtungen eines Zusammenstoßes mit Sardinien wachsen. Die verheiratheten Offiziere im Venetianischen haben bereits Befehl erhalten, ihre Familien aus Italien fort zu senden, eine Maßregel, die in der Regel nur kurz vor Ausbruch eines Krieges ergriffen wird. — Die schmale Landzunge des türkischen Gebietes, welche Dalmatien quer durchschneidet und sich bis ans Meer erstreckt, wird von den österreichischen Kriegsschiffen scharf bewacht, da man gerade dort eine Landung Garibaldis befürchtet. — Das Abendblatt des „Wanderer" vom 3. April meldet in einem Telegramm aus Pesth vom heutigen Tage, daß die Landtags-Abgeordneten beschlossen haben, keinenfalls in Ofen zusammenzutreten. Graf Apponyi, mit dem man sich desfalls verständigt, hatte versprochen, auf telegraphischem Wege Weisung aus Wien einzuholen. — Das Abendblatt der „Presse" meldet, daß der serbische Kongreß ein Komité von 22 Mitgliedern eingesetzt habe, die sich mit Ausnahme von dreien sympathisch und vertrauensvoll für Ungarn ausgesprochen haben. — Graf Apponyi eröffnete am 3. April die Königliche Kurie und theilte mit, daß die Konferenzbeschlüsse theilweise sanktionirt worden seien; dieselben sollen sofort dem Landtage behufs Verleihung provisorischer Gesetzeskraft vorgelegt werden. Der Passus der Rede Apponyi's, der das Wohlwollen des Kaisers für die konstitutionellen Landeseinrichtungen ausdrückte, wurde beifällig aufgenommen. — Ueber die Minister-Krisis schreibt die „Presse" folgendes: Die „deutsche" Partei im Ministerium, zu welcher außer dem Staatsminister Ritter v. Schmerling, der Finanzminister Edler v. Plener, der Kriegsminister Graf Degenfeld, der Justizminister Freiherr von Pratobevera, der Minister v. Lasser, der Polizeiminister von Mecsery und der Handelsminister Graf Wickenburg gehören, ist, wie sich gezeigt hat, obwol zahlreich, doch nicht stark genug gewesen, um zu verhindern, daß die Anträge der ungarischen Minister, des Grafen Szecsen und des Baron Vay, trotzdem durch dieselben der Durchführung der Februar-Verfassung neue Schwierigkeiten bereitet werden, sanktionirt wurden, und es ist also wohl natürlich, daß die Staatsmänner, deren Werk die Verfassung ist, sich an einer Ausführungsweise nicht betheiligen wollen, welche diese kaum noch ins Leben getretene österreichische Charte zu beschädigen droht, und daß mithin die „deutschen Minister dem Minister-Präsidenten Erzherzog Rainer unter solchen Umständen ihre Entlassung angeboten haben. Eine Entscheidung hierüber ist, so viel uns bekannt geworden, bis zur Stunde noch nicht erfolgt. Die in den letzten Tagen wiederholt stattgefundenen Minister-Sitzungen sollen durchaus nicht als ein Symptom der Beilegung der Differenzen angesehen werden dürfen, sondern waren lediglich der Erledigung von laufenden Geschäften zwar dringender Natur, aber untergeordneten Ranges gewidmet. Vorläufig ist der Minister-Präsident noch bemüht, den Konflikt auszugleichen, und in einigen Kreisen hofft man, daß dies noch gelingen werde, obwohl nicht einzusehen ist, wie dies möglich werden soll, wenn nicht die eine der zwei Parteien ein prinzipielles Zugeständniß macht, so daß entweder die deutschen Minister Siebenbürgen den Ungarn preisgeben und die Vertretung auch dieses Kronlandes im Abgeordnetenhause des Reichsraths gefährden, oder der Hofkanzler zu der Einsicht zurückkehrt, er könne denn doch die Februar-Verfassung, wiewohl er dieselbe nicht unterzeichnet hat, nicht ignoriren und müsse das Reichsministerium als kompetente oberste Instanz anerkennen. Die Zähigkeit, mit welcher die Szecsen's und Vay's bisher auf ihren Posten ausgehalten haben und den ihrer nationalen Mission manchmal sogar nachtheiligen Konstellationen selbst noch günstige Wendungen zu geben wußten, läßt kaum erwarten, daß der Hofkanzler jetzt seine günstigere Position unausgebeutet lassen wird, sondern legt vielmehr die Befürchtung nahe, daß nicht er die Kosten der erforderlichen Nachgiebigkeit tragen wird. Wenn nun andererseits die politische Ehre es erfordern sollte, daß Schmerling's Partei im Ministerrath, um ihre Grundsätze nicht aufzugeben, sich, wie konstitutionell gesinnte Minister in derlei Fällen zu thun pflegen, von den Staatsgeschäften zurückziehen würde, so müßten wir dies als ein wahres Unglück betrachten.

Frankreich. Die österreichische Krise beschäftigt die französische Presse. Trotz der pessimistischen Nachrichten aus Wien glaubt man doch, Franz Joseph werde sich im letzten Augenblicke den Wünschen Ungarns fügen. Man irrt, wenn man sich vorstellt, dieses Land werde sich sogleich erheben, wenn man in Wien auf dem Februar-Patente bestehe. Die Ungarn werden sich der Ausführung desselben widersetzen, aber aus ihrer Passivität nicht heraustreten; wenn es der Wiener Central-Regierung beliebt, kann sie im ganzen Lande die deutschen Beamten und das frühere System wieder einsetzen, ohne daß es zu einer Revolution käme. Die Ungarn werden ruhig ihre Zeit abwarten. Das ist der wirkliche Sachverhalt, der bei Beurtheilung der Situation ins Auge gefaßt werden will. — Die Berichte, welche Herr von Persigny über die Wirkung der Adreßdebatte auf die Stimmung des Landes von den Präfekten eingefordert hat, sind zum Theil bereits eingegangen und haben der Regierung wohl gefallen.

Großbritannien. Geldsammlungen für die durch Hungersnoth heimgesuchten Districte Indiens sind im Zuge, und der Lord Mayor hat zu diesem Zwecke ein großes Meeting für heute nach der Egyptian Hall in Mansion House ausgeschrieben. Doch ist nicht gut abzusehen, wie dem Elende jener ausgedehnten, von fünf Mill. Menschen bewohnten Länderstrecken durch freiwillige Geldbeiträge Einzelner wirksam abgeholfen werden könne, und von verschiedenen Seiten macht sich die Ansicht geltend, daß die Regierung zur Linderung der dortigen Noth eine Anleihe von ungefähr einer halben Million aufnehmen sollte. — Ueber die gegenwärtige Hungersnoth in Indien liegen erschütternde Privatberichte vor. Das Elend der ärmeren Klassen in und um Delhi soll alle Vorstellungen übersteigen. Hunderte beschäftigen sich auf offener Straße damit, den Straßenstaub zu sieben, um einige Getreidekörner zu erhaschen, die beim Transport in den Staub gefallen sein möchten. Man begegnet halb verhungerten Greisen und Kindern, die kaum mehr die Kraft zum Betteln haben und wie Leichen aussehen. In einem offiziellen Documente, daß von der Regierung des Punjab ausgeht, wird die Anzeige gemacht, daß in den südlich von Delhi gelegenen Dorfschaften, wo es keine oder doch nur ungenügende künstliche Bewässerungsmittel giebt, und wo das Gedeihen der Felder lediglich vom Regen abhängt, die Noth furchtbar ist. Weiber und Kinder wühlen im Erdreich nach verloren gegangenen Körnern oder nach altem schadhaftem, ausgeartetem Getreide, das vor Jahren als unbrauchbar und ungesund vergraben worden war. Viele verhungern auf der offenen Landstraße, ganze Familien wandern aus, Städte und Dörfer stehen entvölkert, und doch ist die Noth noch immer nicht auf ihrer höchsten Höhe angelangt und wird noch furchtbarer werden müssen, wenn sich der Regen nicht in wenigen Tagen einstellt. Aus Mirut, einem Bezirke von gegen 4 Millionen Einwohner, schreibt der Commissarius, es sei kein grüner Halm zu sehen, so weit das Auge in den Niederungen reiche; nur am Fuße der Hügelkette und dort, wo es Bewässerungs-Canäle gebe, lasse sich auf einen Ernte-Ertrag hoffen; in den übrigen Landstrichen aber stirbt das Vieh aus Mangel an Futter, und droht allgemeine Hungersnoth.

Italien. Turin. Aus Palermo (v. 25.) wird gemeldet: Graf Schlippenbach, ein

preußischer Offizier und Attaché bei der preußischen Gesandschaft in Rom, hat Briefe des General Bosco sehr kompromittirenden Inhalts an Personen in Palermo überbracht, welche bourbonischer Wählereien verdächtig waren. Der Polizeiminister kam hinter die Sache und der Graf mußte Palermo verlassen. — Garibaldi ist am 3. in Turin eingetroffen und hat eine Deputation aus Neapel empfangen.

Aus Neapel, wird geschrieben: Die vor einiger Zeit vom „Popolo d'Italia" vorgebrachten Beschuldigungen der Unterschlagung von Staatsgeldern, die sich mehrere Mitglieder der neuen Regierung, besonders aber Scialoja und Conforti, hätten zu Schulden kommen lassen, haben einen gewaltigen Federkrieg zwischen den Betheiligten hervorgerufen, der eigentlich ganz und gar ohne Bedeutung wäre, wenn er uns nicht einen neuen tiefen Blick in die traurigen moralischen Zustände Süd-Italiens thun ließe. Auch Alexander Dumas war angeklagt worden. Er war es nun, der zuerst Lärm schlug, den Redakteur des oben genannten Blattes öffentlich auf Säbel und Revolver forderte, ihn zum Widerruf zwang, und dadurch auch die anderen Angeklagten, die als Neapolitaner in dem Punkt der Ehre etwas wenig zartfühlend sein mögen, veranlaßte, sich zu rühren. Scialoja zeigt an, daß er den Rechtsweg eingeschlagen habe, um seine hart mitgenommene Ehre zu retten; Conforti und die Uebrigen werden wohl bald nachfolgen, und Dumas macht, nachdem er auf Ehrenwort versichert hat, die sardinische Regierung schulde ihm noch 750 Ducaten für an Garibaldi gelieferte Waffen, seinem Unmuthe in folgenden characteristischen Worten Luft: „Ich bin 58 Jahre alt, habe die halbe Welt gesehen, aber nirgendwo, selbst nicht in Rußland, habe ich so viel von Betrügern und Dieben sprechen hören, wie jetzt hier in Neapel. Im Jahre 1834 habe ich zu Toulon vierzehn Tage lang achtzehn Galeeren unter meiner Botmäßigkeit gehabt. Darf man der öffentlichen Meinung in diesem Punkte glauben, so bin ich damals in viel besserer Gesellschaft gewesen, als man jetzt hier in einigen Kreisen Neapels begegnet. Man sagt von irgend einem Manne von dem besten und anständigsten Rufe: „„Bei jener Gelegenheit hat der Herr X. 2000 Ducaten gestohlen"", von einem Andern: „„der 30,000"", und so groß ist dann die Gewohnheit, solche Verläumdungen zu hören, daß der, den es betrifft, sich nicht darum kümmert und seine Freunde fortfahren, ihm gewogen zu sein. Das sind die Zeichen einer vollständigen Abwesenheit von Moralität und der Beweis einer tiefgehenden Corruption. In Neapel giebt es ein Echo, daß wir jeden Augenblick wiederholen hören: Spion, Dieb!" Leider spricht Dumas dieses Mal nicht als Romanschriftsteller, sondern als Beobachter aus unmittelbarer Nähe, und möge er bei der ganzen widerlichen Geschichte eine Rolle spielen, welche er wolle, seine obigen Worte geben ein zwar drastisches, aber wahres Bild eines Theiles der Zustände, worin die gestürzte Regierung das Land zurückgelassen hat und woraus es zu befreien der neuen Ordnung der Dinge so bald wohl noch nicht gelingen wird. Herr Fortunato, der Minister Franz II. am englischen Hofe, hat da ganz Recht, wenn er von „Verräthern und Schurken" spricht, die den jungen König umgaben und deren Schuld es sei, daß die Dynastie gefallen; aber an den Früchten erkennt man den Baum. Jene Verräther und Schurken waren die natürlichen Ausläufer der bourbonischen Unfähigkeit, in unserem Jahrhundert noch zu regieren, und wäre Garibaldi nicht auf Sizilien und zu Reggio gelandet, die Production von Staatsmännern und Hofleuten solcher Art, wie Herr Fortunato sie schildert, hätte fortgedauert bis in infinitum. Wie die Dinge jetzt stehen, haben wir doch wenigstens die Hoffnung, daß es mit den sittlichen Zuständen des unglücklichen Landes einmal besser werden wird, und selbst das Widerliche, was solche Scialoja-Dumas'sche Scandale haben, tragen ihren guten Theil dazu bei, diese Hoffnung zu heben.

Rußland. Petersburg, d. 23. März. Dem Kaiserlichen Manifeste, die Bauernemancipation betreffend, sind mehrere Special-Statute gefolgt, welche das Reglement über die Ordnung der Ausführung der Bestimmungen über die aus der Leibeigenschaft getretenen Bauern enthalten. Aus denselben geht hervor, daß schon gegenwärtig die Verpflichtungen der Bauern sehr bedeutend erleichtert werden. — Nach allen bisher aus den Gouvernements eingelaufenen Nachrichten ist überall die Verkündigung des Emancipations-Manifestes mit der größten Ruhe vor sich gegangen. Ueberall haben die Bauern sich einer gesitteten Haltung befleißigt. Mit den Einrichtungen zur Durchführung der Emancipation wird auf das Schnellste vorgegangen.

Provinzielles.

Strasburg, den 31. März. Ein in Bromberg verübter großer Waarendiebstahl hat unsere Stadt in Aufregung versetzt. Das gestohlene Gut, in verschiedenen Seidenzeugen 2c. bestehend, ist theilweise hierher gekommen und polizeiliche Recherchen haben zu dem Resultat geführt, daß ein hiesiger Jude B., dem für gewöhnlich der Besitz so feiner Stoffe nicht zugetraut werden dürfte, verschiedene Stoffe und Seidenzeuge zu Kleidern an sehr achtbare Damen abgesetzt hat, die nun, nachdem man ihnen die Stoffe abgenommen hat, in die unbehagliche Lage kommen, als Zeugen in einen Diebstahls-Prozeß verwickelt zu werden.

Lokales.

Naturwissenschaftlicher Verein. Die am Dienstag den 2. d. Mts. zur Gründung des genannten Vereins versammelten Männer entschieden sich dafür, keine abgeschlossene Gesellschaft zu gründen, sondern einem Jeden, der Interesse für naturwissenschaftliche Gegenstände im weitesten Sinne hegt, den Zutritt zu dem am letzten Montag jeden Monats stattfindenden Sitzungen zu gestatten. Um aber indeß einen Mittelpunkt zu haben, ernannte die Versammlung zum Leiter und Korrespondenten des Vereins Hrn. Rector Pankritius: Letzterer ersuchte sodann die Anwesenden ihm zur nächsten Sitzung ein Verzeichniß von naturwissenschaftlichen Büchern und Sammlungen, in deren etwaigen Besitz sie wären, zu übergeben, da es häufig von größtem Nutzen sein dürfte, zu wissen, was in Thorn derart zu haben wäre; es übernehme damit noch Niemand die Verpflichtung derartige Sachen Andern ohne Weiteres zur Benutzung zu stellen. — Zur nächsten Versammlung hat Hr. Rector Pancritius einen Vortrag im Schützenhause zugesagt.

— **Handwerkerverein.** Wegen der Arrangements zum Ball am 6. d. Mts. konnte die Sitzung in gewöhnlicher Weise nicht statthaben. Ein Vorstandsmitglied las einen an ihn gerichteten Brief des Hrn. Schultze-Delitsch vor, in Folge dessen der Vorstand beauftragt wurde, den Genannten zu einem Vortrage in besagtem Vereine einzuladen.

— **Der Vorschußverein** hält nächsten Dienstag (s. das betreffende Inserat in der heut. Num.) seine vierteljährige statutenmäßige Generalversammlung ab, in welcher namentlich der Geschäftsbericht des verflossenen Quartals abgestattet werden wird. Heute können wir schon mittheilen, daß der Geschäftsbetrieb des Vereins im vor. Vierteljahr bedeutend war und das Vertrauen zu den gesunden wirthschaftlichen Grundsätzen, auf welchen der Verein ruht, sehr zugenommen hat. Wir glauben in unserem Urtheile nicht fehlzugehen, wenn wir sagen, daß die günstige Fortentwickelung des Vereins mit der Verwaltung zu danken ist, welche sich als eine gediegene und wenig kostspielige erweist, und haben wir somit volle Ursache zu dem Wunsche, daß recht viele unserer Mitbürger durch den Beitritt zu dem Vereine sich die Vortheile desselben gewähren möchten.

— **Theater.** Am Donnerstag d. 4.: Orpheus 2c. Obschon diese burlesk-komische Oper im v. Herbst zweimal bei vollständig besetztem Hause aufgeführt worden war, fand die heutige Vorstellung doch vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft statt. Erklärlich wird diese Thatsache nicht sowol durch ein Behagen an den Scenen aus dem Pariser Demi-monde Leben, als vielmehr durch den fesselnden Reiz, welchen die piquante Musik ausübt. Sie, die musikalische Ausstattung der Piece, sichert vornemlich dieser die Zugkraft, da jedenfalls der überaus frivole Charakter der Fabel abstoßen müßte und würde. Wie schnell und mit Recht sind die dramatischen Bilder des jüngern Dumas aus der vorbezeichneten Sphäre vom Repertoir deutscher Bühnen verschwunden! Darüber kann sich Jeder nur freuen, dem das Theater mehr ist als eine Unterhaltungs-Anstalt für müßige Stunden. — Was die heutige Aufführung anlangt, so wurde die Operrette, wenn wir so billig sind daran zu denken, daß wir keine Sänger vor uns hatten, recht frisch aufgeführt. Der „Jupiter" des Hrn. Hock war eine mit guter Laune ausgeführte Figur. Erwähnenswerth waren auch die Leistungen des Hablich'schen Ehepaars „Eurydice und Pluto", sowie des Hrn. Würst „Styx", der durch sein Lied im 3. Akte große Heiterkeit erweckte. Das Orchester half wacker mit zur Befriedigung der Anwesenden.

Frl. Zitt hat in nächster Woche ihre Benefizvorstellung, zu welcher sie das gern gesehene Lustspiel „die Schule der Verliebten" gewählt hat. Die Gunst, welche sich die Benefiziantin beim Publikum erworben hat, sichert ihr gewiß ein volles Haus.

Briefkasten.

Eingesandt. Ich mache darauf aufmerksam, daß das hiesige Krankenhaus mit den von den städtischen Behörden bewilligten Geldmitteln nicht länger verwaltet werden kann; es wird sich der Vorstand desselben daher an die Privatwohlthätigkeit wenden müssen. Wer daher etwas irgend einem Krankenhause zuwenden will, gebe es dem hiesigen. Der Vorstand besteht bekanntlich aus den Herren: Gust. Weese, Aug. Heins und Dr. Zimmermann und werden diese Herren sowohl wie die Kämmereikasse gewiß zur Annahme von Beiträgen gern bereit sein. Es bedenke Jeder, daß die Verwaltung unseres Krankenhauses jetzt als eine ausgezeichnete anerkannt ist.

Ein Bürger.

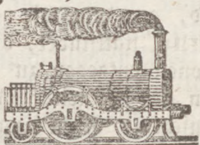
Inserate.

Bei meiner Versetzung nach Berlin allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.

Dem „engeren Bunde" für den letzten gemüthlichen Abend meinen wärmsten Dank.

Pchellas,
Königl. Telegraphen-Beamte.

Bromberg-Thorner Eisenbahn.



Die Ausführung der Zimmer-Arbeiten incl. Materiallieferungen:

1) für das Empfangsgebäude und der dazu gehörigen Stallungen, auf Haltestelle Czirpitz,
2) für den Wagen-Schuppen auf Bahnhof Thorn und
3) für die Viehrampe ebendaselbst,

soll im Wege öffentlicher Submission in 3 Loosen vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin zu

Montag, den 8. April c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Strecken-Baumeister anberaumt und werden cautionsfähige Unternehmer eingeladen, auf Grund der im hiesigen Bureau ausgelegten Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen, ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Zimmerarbeiten für die II. Baustrecke der Bromberg Thorner-Eisenbahn"

an den unterzeichneten Baumeister bis zum Submissions-Termin, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen, einzureichen.

Abschriften der Anschläge werden auf portofreie Briefe gegen Einsendung von 10 Sgr. Copialien mitgetheilt.

Podgórz, den 2. April 1861.

Der Streckenbaumeister.
gez. *Jaedicke.*

Handwerkerverein.

Sonnabend, den 6. d. Mts.:

Ball.

Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Bromberg-Thorner-Eisenbahn.



Die Ausführung der Maurerarbeiten incl. Lieferung der kleinen Mauermaterialien für das Empfangsgebäude auf Haltestelle Cirpitz soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden.

Es ist hierzu ein Termin auf

Montag den 8. April,
Vormittags 10 Uhr

vor dem unterzeichneten Streckenbaumeister anberaumt und werden cautionsfähige Unternehmer eingeladen, auf Grund der im hiesigen Büreau ausgelegten Zeichnungen, Anschläge und Bedingungen, ihre Offerten portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Maurerarbeiten für die II Baustrecke der Bromberg-Thorner-Eisenbahn“ an den unterzeichneten Baumeister bis zum Submission-Termin, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen, einzureichen.

Abschriften der Anschläge, werden auf portofreie Briefe gegen Einsendung von 10 Sgr. Copialien mitgetheilt.

Podgorz, den 2. April 1861.

Der Strecken-Baumeister.
gez. *Jaedicke.*

Singverein.

Sonnabend den 13. d. M. findet im Saale des Schützenhauses ein Fest des Singvereins statt, zu welchem alle aktiven und passiven Mitglieder des Vereins, sowie die geehrten Dillettanten, welche bei der Aufführung des Messias als Sänger oder im Orchester mitgewirkt haben, hiemit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand wird bereit sein am nächsten Dienstag Abend, an dem die **gewöhnliche Gesangsübung** stattfindet, die Anmeldungen derjenigen Personen entgegen zu nehmen, welche die Eingeladenen als Begleiter oder als Tänzer einzuführen wünschen. Nicht angemeldete Personen haben keinen Zutritt.

Der Vorstand des Singvereins.

Heute Abend **Liedertafel.**

Heute Sonnabend im Rathskeller
Erlanger Bier.

Benefiz-Anzeige.

Zu meinem am Dienstag, den 9. d. Mts. stattfindenden Benefize kommt zur Aufführung:

Die Schule der Verliebten.
Lustspiel in 5 Akten von Carl Blum und
Hans und Hanne.
Posse in 1 Akt von Starke.

Im Vertrauen auf die mir stets bewiesene Huld, erlaube ich mir ein hochgeehrtes Publikum zu reger Theilnahme einzuladen.

Hochachtungsvoll
Clara Zitt.

Ziegelei-Garten.

Sonntag, den 7. d. Mts.:
grosses Concert.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.
Familien 5 Sgr.

Sonntag, den 7. d. Mts.
Concert im Schützenhause.

In den Pausen wird sich eine Dame als Bauchrednerin hören lassen.

Entree à Person 2½ Sgr. Kinder die Hälfte.
Anfang 8 Uhr.
Carl Pilgrim.

Heute Sonnabend, den 6. April:
grosses Concert
im Rathskeller.
Entree 2½ Sgr. Anfang 8 Uhr.
E. v. Weber,
Musikmeister.

Die Mitglieder des Vorschußvereins werden zur statutenmäßigen Generalversammlung zu Dienstag, den 9. April, Abends 8 Uhr ins Hildebrand'sche Lokal eingeladen.

Der Ausschuß.

Maitrank billigst bei Herrm. Petersilge Neust. 83.

Einem geehrten Publikum Thorns und der Umgegend zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das von Herrn *Aug. Kahle* bisher geführte Gasthaus-Geschäft

„Hôtel de Sanssouci“

mit heutigem Tage käuflich übernommen habe, und dasselbe den Erfordernissen der Neuzeit gemäß einrichten werde. Das meinem Herrn Vorgänger geschenkte Vertrauen bitte ich auch auf mich übergehen lassen zu wollen, und verspreche dasselbe jederzeit zu rechtfertigen.

Thorn, den 2. April 1860.
Carl Plenz.

Dr. Béringuier's
KRÄUTER-WURZELÖL
in Originalflaschen zu 7½ Sgr.

Den allerbesten Erzeugnissen ebenbürtig zur Seite stehend, kann **Dr. L. Beringuier's Kräuterwurzel-Haaröl** als das Neueste der Kosmetik wiederholt angelegentlichst empfohlen werden und empfange ich fortgesetzt frische Zusendungen.

D. G. Guksch in Thorn.

Von heute ab wohne ich Neustadt Nr. 210 im Hirschberger'schen Hause eine Treppe hoch.

Thorn, den 5. April 1861.
Dr. Scheller,
Stabsarzt.

Tanzunterricht.

Anmeldungen zu dem am 13. April beginnenden Cursus werden in meiner Wohnung stets entgegengenommen.

S. Gerber,
Balletmeister aus Bromberg.

Leinen-Bleichwaaren

zur Beförderung auf natürliche Gebirgs-Rasenbleiche übernehme auch dieses Jahr wiederum für Herrn **Friedrich Emrich** in Hirschberg in Schlesien, dessen Anstalt ich aus Ueberzeugung sowohl hinsichts ihrer Zuverlässigkeit, als auch sehr mäßiger Preise wegen zu gefälliger Benutzung empfehlen kann.

Thorn, den 1. April 1861.
J. Tietzen,
Catharinenstraße Nro. 205.

Wohnungs-Veränderung.

Den verehrten Damen Thorns und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich jetzt Brückenstraße Nro. 40 wohne. Indem ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen gütigst zu erhalten, werde ich eifrig bemüht sein, in jeder Hinsicht zu befriedigen.

A. Schmidt.
Damenschneidermeister
Brückenstraße Nro. 40.

Stadt-Theater in Thorn.

Sonntag, den 7. April. Auf allgemeines Verlangen zum zweiten Male: **„Ein' feste Burg ist unser Gott“**, oder: **„Die vertriebenen Salburger in Preußen“**. Historisches Schauspiel in 5 Abtheilungen von Arthur Müller.

Montag, den 8. April. Zum ersten Male: **„Der letzte Brief“**, oder: **„Ein Blatt Papier“**. Lustspiel in 4 Abtheilungen von Gassmann.

Ich erlaube mir das geehrte Publikum auf dieses höchst interessante Lustspiel ganz besonders aufmerksam zu machen.

Dienstag, den 9. April. Zum Benefiz für Fräul. Zitt: **„Die Schule der Verliebten“**. Lustspiel in 5 Akten von Carl Blum. Hierauf: **„Hans und Hanne.“** Posse in 1 Akt von Starke.

Vorbereitet wird das rühmlichst bekannte Preisstück: **„Elisabeth Charlotte“** von P. Heyse.

J. C. F. Mittelhausen.

In der Buchhandlung von *Ernst Lambeck* ist vorräthig:

Neuestes und vollständigstes
Taschen-Fremdwörterbuch,

in welchem mehr als 20,000 Fremdwörter enthalten sind, die in der Umgangssprache, Bühne, Zeitungen, amtlichem und gerichtlichem Geschäftsstyle ꝛc. vorkommen, und hier mit ihrer Rechtschreibung und Aussprache verdeutscht, erklärt werden.

Ein unentbehrliches Handbüchlein für jedes Alter und alle Stände. Zehnte correcte Auflage.

Preis 10 Sgr.

Von Montag ab ist täglich **frische Milch** zu haben beim Schneidermeister
Kiewnig Seglerstraße Nro. 108.

Von heute ab kann zu jeder Zeit gebadet werden bei Wittwe **C. Platte.**

Ein Obstgarten nebst Ackerland ist sofort zu verpachten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Gute Kartoffeln sind auf dem Dominium Zeugwirth zum Verkauf. Ebenso schöne Cöthner frühe Kartoffeln.

Ein Laden nebst Wohnung ist in der Breitenstraße zu vermiethen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen.

Ein freundliches Zimmer ist veränderungshalber zu vermiethen, und sofort zu beziehen. wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Baderstraße Nro. 57 ist eine möblirte Stube zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Eine möblirte Stube nach vorn heraus ist sofort zu vermiethen bei *A. Szluczko.*

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getauft: Den 1. April. Lina Adelheid, Tochter des Böttchermeister Laudetzke geb. d. 3. Februar. Den 2. April. Friedrich Albert, Sohn das Magistrats-Exekutor Kaiser, geb. den 8. März.

Getraut: Den 2. April. Der Eisenbahnbeamte Fried. Wilh. Figaszewski mit Jungfrau Flora Henr. Therese Sutor.

Gestorben: Den 30. März. Eine todtgeborne Tochter des Brauer Neschke. Den 31. März. Die Wittwe Anna Selke 80 J. 5 T. alt, an der Halsbräune. Den 1. April. Die Wittwe Cath. Pupke 78 J. 5 M. 4 T. alt, an Alterschwäche.

In der St. Johannis-Kirche.

Getauft: Den 17. März. Anton Gustav, Sohn der unverehelichten Anna Talarkowska, geb. d. 27. Februar. Den 31. März. Theophil, Sohn des Schuhmachermeisters Raph. Michalski, geb. den 16. October 1859 und Vincenz Sohn desselben, geb. den 22. März 1861. Den 1. April. Angelica, Tochter des Schneidermeisters Jos. Krupinski, geb. den 25. März. Den 2. April. Theodor, Sohn des Schuhmachermeisters Franz Gesicke, geb, den 31. März. Robert Franz, Sohn des Korbmachers Ignatz Modniewski geb. d. 31. März.

Gestorben: Den 29. März. Der Schuhmachermeister Jac. Szwaba, 80 J. alt, an Lungenentzündung. Den 30. März. Joseph, Sohn des Arbeitsmanns Franz Beck, 2 J. 6 M. alt.

In der neustädt. evangelischen Stadt-Gemeinde.

Getauft: Den 31. März. Carl Ludwig Eduard, Sohn des Schuhmachermeisters Ferd. Linde. — Gustav Ferdinand, Sohn des Polizeisergeanten Ferd. Heimke. — Lina Jacobina, eine außereheliche Tochter. Den 1. April. Albert Emil, Sohn des Schneidermeister Joh. Ad. Möde. Den 2. April. Hugo Rudolph, ein außerehelicher Sohn. Den 3. April. Georg Friedrich, Sohn des Töpfermeisters Wilh. Knaak. Den 4. April. Carl Otto, ein außerehelicher Sohn.

Gestorben: Den 31. März. Heinrich Felix, Sohn des Zimmergesellen Carl Schultz, an Darmgeschwüren, alt 1 J. 4 M.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: Den 31. März. Lina Ottilie Emilie, Tochter des Krugpächters Herrm. Tocht in Neu-Jacobs-Vorst. geb. den 22. Dezbr. v. J. Emilie Friederike, Tochter der unverehelichten Albert. Rohde, geb. den 10. März. Den 1. April. Friedrich Wilhelm, Sohn des Eigenkäthners Aug. Weinkauf in Neumocker, geb. den 21. März.

Gestorben: Den 3. April. Im Krankenhause der Schiffsknecht Ernst Kutzke aus Aufhalt bei Neusalz a. O. 41 J. alt am Nervenfieber. Ein tod geborner Sohn des Einwohners Friedr. Bärtz in Barbarken-Dorf.

Es predigen:

Dom. Quasimodogeniti, den 7. April cr.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Rektor Pankritius.
12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger Braunschweig.
Nachmittag Kirchenvisitation Herr Pfarrer Dr. Güte.
Freitag den 12. April Herr Pfarrer Markull.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.

Vormittags Herr Pfarrer Dr. Güte. (Einsegnungsfeier.)
Nachmittags Herr Rector Pancritius.
Dienstag, den 9. April, Morgens 8 Uhr Herr Pfarrer Dr. Güte.

Thorner Getreidemarkt

vom 29. März bis 4. April 1861.

Die Zufuhren seit dem Fest sind sehr unbedeutend. Es wurde bezahlt für Weizen nach Qualität per Wispel 48 bis 80 Thlr., per Scheffel 2 Thlr. bis 3 Thlr. 10 Sgr.; Roggen per Wispel 36 bis 38 Thlr., per Scheffel 1 Thlr. 15 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Erbsen per Wispel 32—38 Thlr., per Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.; Gerste per Wispel 32 bis 37 Thlr., per Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr. bis 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.; Hafer per Wispel 18 bis 20 Thlr., per Scheffel 20 Sgr. bis 25 Sgr. Kartoffeln per Scheffel 18 bis 20 Sgr.; Butter per Pfund 7 Sgr. bis 8 Sgr. Stroh per Schock 6 bis 7 Thlr.; Heu per Ctr. 14 bis 15 Sgr.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 5. April. Temp. W. 5 Gr. Luftdr. 28 Z. Wasserst. 7 F. 5 Z.